

nen vor dem Hause liegen sehen. Das Leben dieser Haus-
schlangen ist also aufs engste mit dem Leben des Hauswirtes
und der Hauswirtin verknüpft. Diese nähere Bestimmung
fehlt dem Krötenglauben. Die Kröte ist ein Schutztier des
Gebäudes schlechthin.

Aber auch noch in anderer Hinsicht berühren sich trotz ab-
weichender Züge Kröten- und Schlangenglaube. Die Schlan-
gen, die draußen in Feld und Heide leben, haben einen Kö-
nig, den Schlangen- oder Otternkönig. Manchmal halten sie
ihre Versammlungen ab. Da liegen sie alle zusammengerängt
in einem Klumpen und ihr König mitten unter ihnen. Er
trägt auf dem Kopfe ein glänzendes Steinchen, die Schlangen-
krone. Die haben schon manche haben wollen. Wer sie will,
muß auf dem Boden ein weißes Tuch ausbreiten, da legt
der Otternkönig seine Kronen drauf. Manche Kronen sind
kostbar. Eine Frau aus der Muskauer Gegend kriegte ein
paar hundert Taler für das blinkende Ding. Andre haben
nicht viel Geldeswert, aber sie sind gut beim Besprechen.
Sanz ähnliche Züge weist der Lausitzer Krötenglaube auf.
Auch die Kröten haben Könige. Das sind ganz alte Kröten,
die auf dem Kopfe Kronen tragen. Doch keine Lausitzer
Überlieferung (auch keine sächsische, soweit ich sehen kann)
erzählt uns, wie die Krötenkrone oder der Krötenstein ge-
wonnen werden kann. Die Niederlausitzer brauchen sich da-
rüber nicht den Kopf zu zerbrechen. Die finden oft Kröten-
steine auf ihren Äckern. Aber eine 1720 zu Leipzig erschienene
„Mineralogie“ erzählt uns, wie du Krötensteine von leben-
digen Kröten erhalten kannst. (Memorabilia Saxoniae
Subterraneae, das ist des unterirdischen Sachsens seltsame
Wunder der Natur, von Gottlob Friedrich Mylius.) Der
gelehrte Verfasser schreibt: Es wird insgemein geglaubt, daß
der Krötenstein im Kopfe einer alten Kröte erzeugt wird.
Setze man das Tier auf ein rotes Tuch, speie es den Stein
aus. Andre haben auf andre Weise versucht, den Krötenstein
zu gewinnen. Sie warfen das Tier in einen Ameisenhaufen,
ließen es von den Ameisen abfressen und brachen dann den
Krötenstein aus dem Kopfe. Wer auf die erste Art versucht,
den Stein zu kriegen, muß ihn schnell wegnehmen, sonst ver-
schluckt ihn die Kröte wieder. Aber die Leute sagen, vor-
nehmlich die, die mit den Krötensteinen handeln, daß nicht
alle Kröten Steine tragen. Das wären nur die Tiere, die
lange Zeit in Röhren, unter Dornen und Hecken gesteckt
hätten. Der geehrte Verfasser unserer Mineralogie glaubt
diese Märlein und Sagen nicht. Er hat in Sachsen auf den
Äckern Krötensteine gefunden und weiß, daß sie auch in
fremden Ländern gefunden werden. Aus den zahlreichen Ab-
bildungen, die er beigibt, erkennen wir, was mit dem Kröten-
stein gemeint ist: Es ist der Seeigelnkern. Mylius nennt ihn
Seeäpfel und folgt den Autoritäten seiner Zeit, wenn er
schreibt: Die Seeäpfel sind Überbleibsel der „Sündflut“, Ver-
steinerungen aus dem Tier- und Pflanzenreiche des Meeres.

Um 1720 scheint in Sachsen der Glaube an die Kröten-
steine noch allgemein verbreitet gewesen zu sein. Mylius
berichtet, daß zu seiner Zeit noch viele diese Steine in Gold
und Silber gefaßt bei sich trugen. Sie glaubten, dadurch gif-
tige Krankheiten von sich abzuwenden. v. Schulenburg sagt,
daß in der Niederlausitz Krötensteine zum Besprechen ge-
nommen werden. Haupt erzählt, daß man sie sogar zur
Stärkung der Mannheit braucht. Mit den Schlangenkronen
haben die Krötensteine die magische Kraft gemeinsam.

Aber nicht nur dem Schlangenglauben ähnelt der Kröten-
glaube in einigen Zügen. Er berührt sich auch in mancher
Hinsicht mit dem Glauben an den Drachen. Wir Lausitzer

kennen alle den Drachen (nur in der südöstlichen Lausitz fast
unbekannt). Er bringt seinem Herrn Geld, Getreide oder
Quark. Wer den Drachen hat, mit dem ist es nicht ganz
richtig. Er lebt mit dem Bösen im Einverständnis. Die Kröte
tritt nun allerdings in der Sage nie als Schatzmehrerin auf.
So wie aber der Drache unterirdische Schätze hütet, so tut
es auch die Kröte. Warum salben sich die Hexen mit einer
gebratenen Kröte, ehe sie durch den Schornstein zum Hexen-
tanz fahren? Warum kriechen die Hexen manchmal in
Krötengestalt auf den Nachbaracker, saugen dem Dünger
den Saft aus und tragen ihm den eignen Acker zu? Das
tun sie nur darum, weil in der Kröte teuflische Kräfte leben-
dig sind. Der Krötenglaube berührt sich also mit dem Dra-
chen- und dem Schlangenglauben. Er weist aber die Ele-
mente dieser angrenzenden Gebiete in so eigenartiger Mischung
auf, daß man den Krötenglauben mit Recht ein Sondergebiet
des Volksglaubens nennen kann.

Die Kröte taucht aber auch noch an einer anderen Stelle
des Volksglaubens auf, die mit den eben behandelten Ge-
bieten in keinem Zusammenhange steht. Einst ging eine
Wehmutter aus Groß-Döbschütz am See vorüber. Da saß
am Ufer eine dicke Kröte. Die guckte die Wehmutter ganz
traurig an und bat, sie möchte doch mit ihr gehen, ihre Herrin
liege in Kindesnöten. Die Wehmutter ließ sich bereden. Die
Kröte sprang ins Wasser und zeigte eine breite Treppe. Die
ging tief, tief ins Wasser hinein bis zu einem wunderschönen
Palast, aus lauter durchsichtigen und glänzenden Kristallen
gebaut. Drin lag auf einem seidnen Ruhebetten eine schöne
Frau in Kindesnöten. Das war die Wassermannsfrau.
Diese Erzählung kehrt in den Lausitzer Wassersagen oft
wieder. Immer wenn die Wassermannsfrau in Kindesnöten
liegt, schickt sie als Botin zu der Wehmutter eine Kröte.
Mitunter scheint es aber die Wassermannsfrau selbst zu sein,
die als dicke Kröte am Ufer sitzt und der Wehmutter wartet.
In dieser Form ist die Sage auch im Vogtlande bekannt.
Saß einmal bei Zossen eine dicke Kröte am Wege, und eine
vorübergehende Magd machte sich den Spaß, ihr zuzurufen:
„Du kannst mich zu Gevatter bitten, wenn du in die Wochen
kommst“. Nach kurzer Zeit bringt ein graues Männchen
wirklich einen großen Gevatterbrief mit einer Einladung in
den Nixenstein bei Wolfsgefährte. Die Magd ist auch ge-
gangen und sie hat dort einen gar lustigen Tag verlebt, von
dem sie immer gern erzählte.

Quellen: v. Schulenburg: Wendische Sagen.
Derselbe: Wendisches Volkstum.
Haupt: Sagenbuch der Lausitz.
Eifel: Sagenbuch des Vogtlandes.
Meiche: Sagenbuch Sachsens.
Mylius: Memorabilia.
Mündliche Überlieferung.

Einiges Neue aus der Vogelwelt der Oberlausitz

Rud. Zimmermann, Dresden

Die in vielem so überaus interessante Vogelwelt der Ober-
lausitz hat frühzeitig schon die Beachtung der Vogelkun-
digen gefunden. Männer, wie v. Uechtritz, Brahts,
Neumann, Kretschmar, v. Loebenstein, Robert
Tobias u. s. w., die namentlich in der ersten Hälfte und dem
zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts durch ihre von
großem Fleiß zeugenden Arbeiten unsere Kenntnisse über das
Vogelleben unseres Gebietes ungemein gefördert haben, besitzen
auch heute noch einen klangvollen Namen in der vaterländischen
Vogelkunde. Besonders auf Robert Tobias' Arbeiten wird